pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Heusohn, Lothar

Global denken - lokal handeln: "Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein ...". Interkulturelle Projektarbeit an einer Volkshochschule - Das Beispiel Ulm

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19 (1996) 3, S. 23-27

Quellenangabe/ Reference:
Heusohn, Lothar: Global denken - lokal handeln: "Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein ...". Interkulturelle Projektarbeit an einer Volkshochschule - Das Beispiel Ulm - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19 (1996) 3, S. 23-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63576 - DOI: 10.25656/01:6357

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63576
https://doi.org/10.25656/01:6357

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

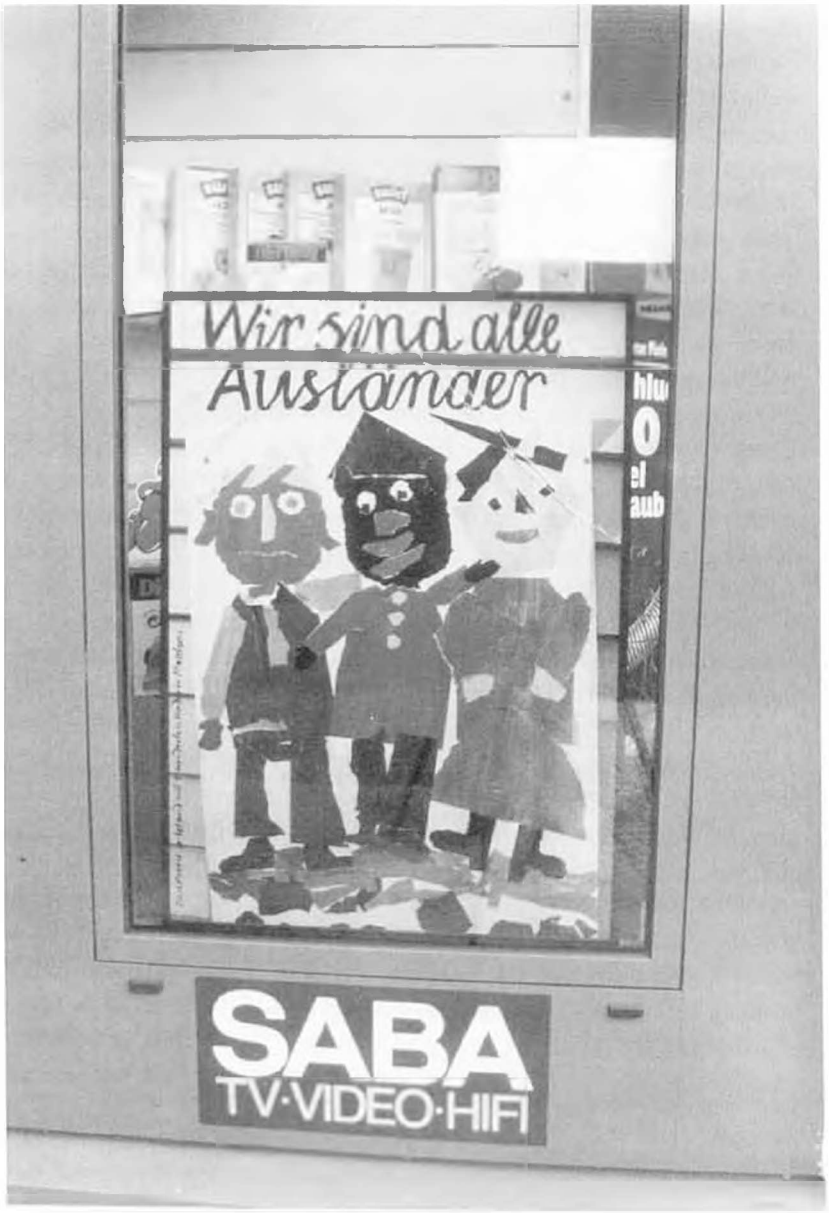
Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

19. Jahrgang · Heft 3 · 1996 · ISSN 0175-0488 D · Preis: 9,50 DM

Mit: Mitteilungen der Kommission "Bildungsforschung mit der Dritten Welt"

Interkulturelle und entwicklungspädagogische Erwachsenenbildung

Eine Zwischenbilanz für die 90er Jahre



Aus dem Inhalt:

- Die Zukunft eines multikulturellen Europa
- Anregungen zur ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit
- Interkulturelle Begegnungen in der politischen Bildungsarbeit

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

19. Jahrgang September 3 1996 ISSN 0175-0488D

Interview	**2**	**Gefahren und Chancen für Eurotopia - die Zukunft eines multikulturellen Europa.** Ein Gespräch zwischen Johan Galtung und Johannes F. Hartkemeyer
Horst Siebert	**5**	**Interkulturelle Erwachsenenbildung.** Stand und Perspektiven
Heino Apel	**8**	**Für einen Perspektivwechsel in der entwicklungsbezogenen Erwachsenenbildung**
Monika Schmidt	**11**	**Interkulturelles Lernen als „Dennoch-Pädagogik".** Einige methodische Anregungen
M. Beyersdorf	**15**	**Anregungen zur ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit**
Fischer/Schneider-Wohlfart	**19**	**Interkulturelle Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen.** Ergebnisse einer schriftlichen Befragung 1994
Lothar Heusohn	**23**	**Global denken - lokal handeln: „Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein..."**
R. Mergenthaler/ J. Schmatz	**28**	**Plakate gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit.** Ein Ausstellungsprojekt im öffentlichen Raum einer Kleinstadt
S. Frech / S. Keitel	**30**	**Auf die Zusammen-Setzung kommt es an!** Interkulturelle Begegnungen in der politischen Bildungsarbeit
ZEPpelin	**38**	***„Ein jeder sammle ..."***
DGfE / BDW	**39**	**Nachrichten und Diskussion**
Kommentar	**49**	Alfred K.Treml: **Kulturkampf in Brandenburg**
	51	**Rezensionen / Kurzrezensionen**
	59	**Informationen**

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19.Jg 1996 Heft 3. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.. **Schriftleitung:** Alfred K. Treml **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfafflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug , Hamburg; Dr. Klaus Seitz , Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg; Kolumnen: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitischer Kommentar). **Technische Bearbeitung/ EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** Inge Schmatz. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:
erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Lothar Heusohn

Global denken - lokal handeln: „Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein..."

Interkulturelle Projektarbeit an einer Volkshochschule - Das Beispiel Ulm

Zusammenfassung: Der Beitrag geht von einem kurzen geschichtlichen Abriß des Themenbereichs „Dritte Welt" in der politischen Bildungsarbeit der Bundesrepublik aus: Nachdem sie noch in den frühen Jahren der Bundesrepublik so gut wie keine Rolle spielen konnte, gewann sie in den sechziger Jahren über die Auseinandersetzung mit Algerien und vor allem dem US-amerikanischen Krieg in Vietnam zunehmend an Bedeutung. Neben dem beachtlichen Ausmaß an entwicklungspädagogischem Engagement lassen sich allerdings bis heute auch ernüchternde Defizite in der entwicklungspolitischen Bildung konstatieren - und dies vor dem Hintergrund einer in den achtziger Jahren nochmals verschärften politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation in den Ländern der südlichen Hemisphäre. Daß es dennoch keinen generellen Anlaß für Resignation und eine Absage an die Bildungsarbeit zum Themenkomplex „Dritte Welt" zu geben braucht, will der Beitrag am Beispiel der Ulmer Volkshochschule zeigen. Es scheint trotz aller Probleme möglich, mit einer breiten inhaltlichen und methodischen Palette, insbesondere den Elementen der Projektarbeit, zu beachtenswerten Ergebnissen bzw. nachhaltigen Wirkungen zu kommen.

1. Die »Dritte Welt« in der politischen Bildungsarbeit der Bundesrepublik: Die frühen Jahre

Nach 1945 spielte die „Dritte Welt" in der konkreten Politik der Adenauer-Ära so gut wie keine Rolle. Obwohl zum Beispiel in Asien zwischen 1945 und 1949 eine Reihe von Ländern ihre politische Unabhängigkeit erlangten, hatten die Deutschen in dieser Zeit offensichtlich andere Sorgen. Dazu Klaus Vack, seit annähernd 40 Jahren in den politischen Auseinandersetzungen der Bundesrepublik engagiert und zuletzt Sekretär des „Komitees für Grundrechte und Demokratie":

„In der direkten Nachkriegszeit waren die Leute zunächst damit beschäftigt, die Trümmer wegzuräumen und wieder etwas aufzubauen, damit das Leben wieder funktionierte. Nachdem das bis zur Währungsreform im Juni 1948 einigermaßen geschafft war, wuchs mit dem wachsenden Wohlstand auch die politische Apathie ins Unermeßliche. Die Plakate in den Wahlkämpfen dieser Zeit glänzten geradezu von Abwesenheit von Politik ...

Die Zeit war ja geprägt von der Verdrängung, der Massenverdrängung der Schuld, die die Deutschen dadurch auf sich geladen hatten, daß sie den Faschismus zugelassen hatten. Es hat nie eine Bewältigung dieser schrecklichen Vergangenheit stattgefunden. (...) Das hatte zur Folge, daß auch in den politischen Parteien und Gruppen bestimmte politische Probleme nicht vorkamen, gerade Fragen des Internationalismus.

Da greift es auch zu kurz, zu sagen die Leute waren aber doch im Krieg in Asien und Afrika gewesen, und hatten mitgekriegt, wie es dort zugeht. All das wurde überdeckt von der Last der kollektiven deutschen Verbrechen, von dem Gefühl, eine Nation, die weltweite Schuld auf sich geladen hat, soll sich nicht in irgendwelche Dinge anderswo oder in der Dritten Welt einschalten. Lieber kuschen, brav und ruhig sein" (Bahlsen/Rössel 1986, 40f.).

Über Dritte Welt-Auseinandersetzungen im Adenauer-Deutschland der fünfziger Jahre zu berichten, heißt so vor allem: das zu berichten, was nicht stattgefunden hat. Es gab keine Jugendverbände, keine Studentenorganisationen, keine Tages- oder Monatszeitung, keine Dritte Welt- oder Solidaritätspublikation, die die antikolonialen Kämpfe in Afrika, Asien oder Lateinamerika aufgegriffen hätte, keine Verlage mit diesem Schwerpunkt, keine Filme, kein Dritte Welt-Haus, keinen Dritte Welt-Laden - und fast keine Volkshochschule mit dem politisch und/oder sozialökonomisch gefaßten Thema „Dritte Welt". Zu den attraktivsten Angeboten der meisten Volkshochschulen zählte die „Heimat- und Länderkunde", wobei der Diavortrag die dominierende (und beliebteste) Veranstaltungsform war.

Allerdings: Es gab auch einige Ausnahmen. Zu diesen zählte wie in anderen Bereichen auch - die Ulmer Volkshochschule (vh). Die vh diskutierte zum Beispiel im Mai 1952 „Asien im Aufruhr", im Juli 1953 das „Erwachende Afrika", im November 1955 „Südamerika" oder im März 1957 „Die Unabhängigkeitsbewegung der Kolonialvölker".

2. Algerien und Vietnam: Zur „Urgeschichte" des bundesdeutschen Internationalismus

Das weitgehende Desinteresse an einer politischen Auseinandersetzung mit der Nord-Süd-Thema sollte sich erst Ende der fünfziger/Anfang der sechziger Jahre ändern. Mit Algerien bzw. dem Kolonialkrieg, den das Nachbarland Frankreich in Algerien führte, begann die „Urgeschichte" des bundesdeutschen Internationalismus.

Wenn die Auseinandersetzungen mit diesem Thema auch noch nicht spektakulär waren - immerhin: Ein Anfang war gemacht. Es folgte, Mitte der sechziger Jahre, Vietnam.

„Die vietnamesische Revolution zersetzte in den kapitalistischen Metropolen alle überkommenen Politik- und Moral-

verständnisse, streute Dynamik in überlieferte Generationskonflikte, sprengte Reste von Staatsloyalität auf, zwang Zehntausende zur Suche nach einer neuen politischen und persönlichen Identität, lieferte das gesamte Arsenal der Legitimationsideologien des 'freien Westens' dem historischen Mülleimer aus. Was für die wenigen Durchblickenden unter den Eltern der spanische Bürgerkrieg war, das wurde der vietnamesische Befreiungskampf für die Generation der Kinder - Lernprozeß, der keinen Stein der Sozialisation auf dem anderen ließ.

Die Domino-Theorie der US-amerikanischen Konterrevolution ('wenn Vietnam fällt, dann fällt der gesamte Ferne Osten') wurde Wirklichkeit in dem Bewußtsein der Jugend in den Metropolen: Mit dem Glauben an die Befreiungsfunktion des US-Napalmkrieges stürzten bei einer ganzen Generation die moralischen, politischen und kulturellen Sozialisations- und Integrationsstrategien des 'freien Westens' wie ein Kartenhaus zusammen" (Siepmann 1986, 579). Mit diesen Worten beschreibt Eckhard Siepmann Vietnam als den „großen Katalysator" für die politische Bewußtseinsbildung in allen Bereichen der sechziger Jahre. Der Internationalismus, die „Dritte Welt" gehörte von nun an endgültig zum festen Repertoire der Politik und der politischen Bildungsarbeit.

"musica popular" bei einer Informationsveranstaltung zu Latein-Amerika

Es folgten u.a. die Auseinandersetzungen mit und um den Cabora-Bassa-Staudamm in Mozambique Ende der sechziger/ Anfang der siebziger Jahre, Chile 1973, Portugal 1974/75, die „Anti-Apartheid-Bewegung" zu Südafrika, Argentinien 1978, Nicaragua, Guatemala und El Salvador ab 1979/80. Zu Symbolen der Hoffnung auf nationale und soziale Emanzipation wurden Frantz Fanon, Ho Chi Minh, Ernesto „Che" Guevara, Salvador Allende, Nelson Mandela oder auch Ernesto Cardenal.

Nun ist es zwar in dieser Zeit gelungen, internationale Themen, Themen der Nord-Süd-Situation und -Auseinandersetzung auch in der politischen Bildungsarbeit einzuführen und zu verankern, doch standen (und stehen) dem durchaus beeindrukkenden Ausmaß an entwicklungspädagogischem Engagement auch ernüchternde *Defizite* gegenüber.

1. Der Höhepunkt der entwicklungspolitischen Bildungskonjunktur scheint bereits überschritten. Ende der siebziger bis Anfang der achtziger Jahre wurde intensiver und häufiger über den Lernbereich „Dritte Welt" nachgedacht, als dies heute der Fall ist.

2. Zwar konnte sich der Lernbereich „Dritte Welt" im deutschen Bildungswesen fest etablieren, doch ist es beim Einnisten in eine eher marginale Nische geblieben. Der „Sättigungsgrad" für entwicklungspolitisches Lernen scheint in zahlreichen Bereichen bereits erreicht, es gibt Grenzwerte und Schwellen, die auch trotz noch so großer Anstrengung offensichtlich nicht überschritten werden können.

3. Die Thematisierung der „Dritten Welt" unter entwicklungspolitischen Perspektiven findet in der Erwachsenenbildung in der Regel nur einen geringen Zuspruch. Demgegenüber sind jedoch kulturelle Themen, vom Kurs „Töpfern wie in Afrika" bis zum „Ägyptischen Bauchtanz", vor allem im Volkshochschulbereich nach wie vor gefragt.

4. Unter dem Strich bleibt festzuhalten, daß die entwicklungspolitische Bildung eines ihrer wichtigsten Ziele bislang noch nicht einzulösen vermochte, nämlich die entwicklungspolitische oder „interkulturelle" Sensibilisierung von breiten gesellschaftlichen „Mehrheiten".

3. „Gestern standen wir am Rande des Abgrunds, heute sind wir einen Schritt weiter...": Die „Dritte Welt" heute

Heute, Mitte der neunziger Jahre, ist vom Aufbruch nicht mehr viel geblieben. „Dritte Welt" - dieser Begriff steht auch heute noch (und heute vielleicht mehr denn je) für Elend, Unterdrückung und Abhängigkeit.

Ein *„verlorenes Jahrzehnt"* nannte die Weltbank in Washington die achtziger Jahre für die Länder des Südens. Wie verloren dieses Jahrzehnt für diese Länder, vor allem in Lateinamerika und Afrika, war, zeigt etwa die Entwicklung der *Auslandsschulden*: Von 1982 bis 1989 überwiesen sie über den Schuldendienst 236,2 Milliarden US-Dollar mehr an die Industrieländer, als vom Norden insgesamt an Kapital in den Süden floß. Gleichzeitig sind die Auslandsschulden des Südens im gleichen Zeitraum von etwa 600 Milliarden US-Dollar auf rund 1.300 Milliarden US-Dollar angestiegen. In der Bundesrepublik fließen von jeder Mark sog. „Entwicklungshilfe" mindestens 1,25 DM in Form von Aufträgen an die deutsche Wirtschaft zurück. Diese Exportförderung wird dann freundlich „Entwicklungspolitik" genannt.

Das „verlorene Jahrzehnt" markierte für viele Länder der *Zweidrittelwelt* auch ein Ende: „Der Traum von der nachholenden Industrialisierung ist ausgeträumt", so der Berliner Politologe Elmar Altvater, „und es hat noch nicht einmal eine verstümmelte Industrialisierung gegeben. In vielen Ländern hat sogar eine De-Industrialisierung stattgefunden." Die Fakten sprechen Bände. Die Aufwendungen der 31 ärmsten Länder für das Gesundheitswesen sind während der achtziger Jahre um 50 % gesunken. Die Zahl der Analphabeten in der gesamten „Dritten Welt" ist auf rund eine Milliarde gestiegen. In Lateinamerika leben heute, je nach Land, zwischen 25 % und 80 % aller Menschen in absoluter Armut - dies sind 70 Millionen mehr als 1979.

Allein in Brasilien leiden 57 % aller Kinder und Jugendlichen, das sind 36 Millionen Menschen, unter mangelnder Ernährung, Erziehung und schulischer Ausbildung. Sieben Millionen Jugendliche leben auf der Straße - in ganz Lateinameri-

ka sind es mehr als 40 Millionen.

Der wachsenden Verelendung in Lateinamerika und Afrika entspricht die sinkende Bedeutung des Südens für den Weltmarkt. Nach Angaben des Stamberger „Instituts zur Erforschung globaler Strukturen, Entwicklungen und Krisen" fiel der Anteil aller Länder der „Dritten Welt" an der weltweiten Wirtschaftsleistung von 21 % im Jahre 1980 auf 16 % im Jahre 1990, jener der 42 ärmsten Länder lag 1990 nur noch bei 0,4 %.

Vor dem Hintergrund dieser zunehmenden *Differenzierung zwischen* den Ländern des Nordens und des Südens, aber auch der zunehmenden *Differenzierung* der Länder *innerhalb* der südlichen Hemisphäre stellte (und stellt) sich nun mit aller Macht die Frage: Was ist zu tun? Oder - um es auf unseren Zusammenhang zu beziehen: Was ist in der politischen Bildungsarbeit zu tun, um das Thema in die Köpfe - und im besten Fall auch in die Beine - zu bringen?

4. Global denken - lokal handeln: Interkulturelle Projektarbeit an der vh Ulm

Einige Beispiele aus der Arbeit an der Ulmer Volkshochschule sollen zeigen, welche Möglichkeiten trotz der oben formulierten Defizite in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in den letzten Jahren gegeben waren. Diese Beispiele sind - natürlich - nicht einfach nur Beispiele von traditionellen bzw. „klassischen" Veranstaltungsformen, sondern sie versuchen vorzuführen, wie man mit neuen Formen, mit *Projektarbeit*, die ausgetretenen Wege verlassen und zu erstaunlichen Ergebnissen kommen kann.

Um an dieser Stelle wenigstens ansatzweise zu kategorisieren, handelt es sich im vorliegenden Fall um ein *Bildungs- bzw. Lernprojekt*, konkreter: um ein Transferprojekt, also um ein Projekt, bei dem theoretisch gelernt, dieses theoretische Wissen dann aber *praktisch angewandt* werden soll (lernende Betätigung).

Ausgangspunkt dieser Aktivitäten war eine Vortrags-, Diskussions- und Filmreihe im Februar und März 1982 unter dem Titel: „Mittelamerika - ein neues Vietnam?"

Es ging um die Situation in drei Ländern, die Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre weltweit für Schlagzeilen sorgten, um die Länder El Salvador, Guatemala und Nicaragua. Vorrangig Nicaraguas Versuch, ab 1979 aus jahrhundertelanger Abhängigkeit, aus kolonialer Vergangenheit und aktuellen Weltmarktzwängen auszubrechen, hatte über viele Jahre hinweg eine Vielzahl von Hoffnungen, Phantasien und Visionen freigesetzt - sowohl in Lateinamerika als auch in Europa. Gleichzeitig hatte diese Entwicklung aber auch eine Reihe scharfer Reaktionen, vor allem aus den USA provoziert, auf hoher - nicht zuletzt militärischer - Eskalationsstufe dann nach der Wahl Ronald Reagans zum US-amerikanischen Präsidenten im Jahre 1980.

Hier also setzte die Veranstaltungsreihe an und versuchte - noch durchaus traditionell - Hintergrund- und „Aufklärungs"-Arbeit zu betreiben. Der Erfolg bzw. die Resonanz auf dieses Anliegen in der Ulmer Bevölkerung war überaus bemerkenswert: Ca. 150 bis 200 Besucher/innen fanden sich an jedem der einzelnen Abende im EinsteinHaus der Volkshochschule ein.

Eines war vor dem Hintergrund dieses erstaunlichen Interesses sehr schnell klar: Eine lediglich viermalige Beschäftigung mit dem Themenkomplex „Dritte Welt" am Beispiel Mittelamerikas wurde dem Anliegen vieler Teilnehmer/innen nicht gerecht.

Daher bot die Volkshochschule in der Folgezeit eine kontinuierliche Arbeitsgruppe an, die mit ca. 30 Teilnehmer/innen unter dem Namen „Arbeitskreis Mittelamerika" begann. In der ersten Mitteilung des neuen Arbeitskreises hieß es im April 1982:

„Soldaten, die Säuglinge in die Luft werfen und mit ihren Bajonetten aufspießen, Gefangene, denen Militärs im Schlachthof die Köpfe abtrennen, Gewerkschafter, die auf offener Straße von Todesschwadronen erschossen werden - all dies geschieht, um die wirtschaftlichen und politischen Interessen der USA in dieser Region aufrecht zu erhalten.

Hiergegen hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit einem bloßen Achselzucken und der Feststellung, daß man dagegen ohnehin nichts machen könne, nicht zufriedengeben will. Ihr geht es nicht nur um eine abstrakte Solidarität mit dem Kampf gegen die Barbarei der Herrschenden, sondern um die konkrete Diskussion und Durchführung von Unterstützungs- und Hilfeleistungen."

Folgende Gründe spielten als Antrieb für die Mitarbeit eine Rolle:

-Persönliche Betroffenheit - durch Reisen in diesen Ländern und Gespräche mit den Menschen dort;

-Informationen über die politische Situation in Latein-, insbesondere in Mittelamerika;

-theoretische Auseinandersetzungen über die Abhängigkeiten im Welthandel, den Nord-Süd-Konflikt, die Zentrum-Peripherie- und Imperialismustheorie sowie

-Erfahrungen von und mit Lateinamerikaner/innen (Asylbewerber/innen)[1].

5. „... Öffentlichkeitsarbeit gegen die Barbarei der Herrschenden zu treiben": Zu den Zielen der Arbeit

Schon in den allerersten Wochen nach Bildung des „Arbeitskreises Mittelamerika" war klar, welche grundsätzliche Richtung eingeschlagen werden sollte:

„Ziel des Arbeitskreises ist es, sich einerseits ... vertiefend mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage in Mittelamerika auseinanderzusetzen und andererseits Öffentlichkeitsarbeit gegen die Barbarei der Herrschenden zu treiben" (Ulmer Volkshochschule 1982/83).

Aus diesen Formulierungen wird nochmals klar, daß es um eine Verbindung von *theoretischer Aneignung* und *praktischer Konsequenz* dieser Aneignung des Stoffs ging, also um „lernende Betätigung".

Klar wird hier allerdings auch, daß der Rahmen einer traditionellen Bildungseinrichtung - im vorliegenden Falle: einer Volkshochschule - tendenziell verlassen wird, wenn nicht nur theoretisch räsoniert, sondern praktisch handelnd „in die Verhältnisse", „in die Politik" eingegriffen wird. Kritik und Ärger hat es insofern naheliegenderweise auch gegeben. Zum Beispiel in Gestalt von Leserbriefen in den örtlichen Zeitungen, in denen von „einseitigen politischen Informationen" gesprochen wurde, die zu „Indoktrination" führe; oder in Versuchen von Mitgliedern des Ulmer Gemeinderats, gleichfalls mit dem Vorwurf der „politischen Indoktrination" Einfluß in der Programmgestaltung zu gewinnen; oder schließlich in Form eines direkten Versuchs, den zuständigen Fachbereichsleiter über die vh-Leitung, den Oberbürgermeister, den Landrat und die Vorsitzende der CDU-Gemeinderatsfraktion aus seinem Arbeitsverhältnis zu entlassen, da er „wegen seines jahrelangen Eintretens für die ehemalige sandinistische Diktatur in Nicaragua bekannt"

sei und „seine rote Gesinnung offenbar bis heute beibehalten"[2] habe.

Auch wenn diese Versuche in ihrer Zahl vernachlässigbar blieben und keine einschlägigen Konsequenzen nach sich zogen, so blieben sie doch nicht gänzlich ohne Folgen. Das heißt: Im Sommer 1983 wurde der „Arbeitskreis Mittelamerika" als „Lateinamerika-Komitee Ulm" formell von der Volkshochschule getrennt und in eine rechtlich eigenständige Organisation umgewandelt (im juristischen Sinne eines gemeinnützigen e.V.). Bestehen blieb jedoch, daß das Komitee in enger Anlehnung an die Volkshochschule und in Arbeitsteilung mit ihr arbeitete.

6. Wer war beteiligt? Die Volkshochschule als Teil eines Dritte-Welt-Netzes

Von Anfang an stand die Volkshochschule im Zentrum der Aktivitäten. Über und durch die Volkshochschule gelang es, ein systematisches Netz der Dritte Welt-Gruppen und -Vereine in Ulm und der Region Ulm aufzubauen. Neben der vh waren dies u.a. amnesty international, der Ulmer Weltladen, das Haus unterm Regenbogen in Blaustein-Herrlingen, das Ulmer evangelische Erwachsenenbildungszentrum „Haus der Begegnung", die Partnerschaft St.Georgs-Kirchengemeinde mit Cajamarca/Perú, der Arbeitskreis Barrio Meissen/Bogotá in Kolumbien, gewerkschaftliche Gruppen sowie eine Reihe anderer Organisationen und Initiativen. Stärkste Ausprägung erfuhr dieses Netz 1991/92 bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen und Aktionen zur 500. Wiederkehr der Landung der Spanier in Amerika unter dem Titel „Kultur contra Kolumbus".

Die "piñeta": ein typisch lateinamerikanisches Vergnügen

In und mit dem Bündnis wurde auch versucht, Anfang der neunziger Jahre - über die Volkshochschule als Moderatorin - die „Krise der Dritte Welt-Arbeit" zu thematisieren und zu einem „Ratschlag" unter dem Titel „Magdeburg statt Managua? - oder: Keine Zukunft für die 'Dritte Welt'?" zusammenzukommen.

7. Zwischen Podiumsdiskussion und Dachbesetzung: Die Tätigkeitsfelder

Engagement für die „Eine Welt" - dies bedeutete stets die Hoffnung, daß die Menschen der südlichen Hemisphäre ihre Geschichte, ihre Erinnerung und ihre Identität finden werden.

Engagement für die „Eine Welt" dies bedeutete den Wunsch nach Teilhabe an der täglichen Auseinandersetzung der Menschen dort um ihre Würde und Selbstbestimmung.

Engagement für die „Eine Welt" dies bedeutete aber auch und gerade die Arbeit vor der eigenen Tür: in Ulm, in Neu-Ulm und anderswo.

Unzählige Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Volkshochschule folgten dieser Perspektive:

-Informations- und Diskussionsveranstaltungen von México im Norden bis Argentinien im Süden, von Brasilien im Osten bis Perú im Westen;

-verdichtete Veranstaltungswochen von der „Chile-Woche" 1983 bis zu „Kultur contra Kolumbus" 1991/92;

-Musikveranstaltungen vom argentinischen Tango bis zum cubanischen Salsa, von der bolivianischen Andenmusik bis zur nicaraguanischen „música popular", von Inti-Illimani bis Mercedes Sosa;

-Konzertlesungen mit Urs Fiechtner und Sergio Vesely, Dietmar Schönherr und Viola Gabor, Ernesto Cardenal und der Grupo Sal;

-Theater vom guatemaltekischen „Teatro Vivo" bis zur eigenen Straßentheaterproduktion;

-Filmreihen und Filmseminare vom Militärputsch in Chile bis zum „Bitteren Zucker" in Brasilien, vom Regisseurporträt Glauber Rochas bis zur Lebensgeschichte von Rigoberta Menchú;

-Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen;

-Aktionen wie z.B. die Besetzung des Dachs des Offizierscasinos einer US-Kaserne in Neu-Ulm nach der Ermordung des deutschen Aufbauhelfers Bernd Koberstein durch die Contra in Nicaragua;

-Vorbereitung und Begleitung von Arbeitsbrigaden in Nicaragua (einschließlich der jahrelangen Arbeit mit Schüler/innen eines örtlichen Gymnasiums);

-Vorbereitung und Mit-Begründung des „Fördervereins StädtePartnerschaft Ulm-Jinotega e.V.";

-Ausstellungen über Geschichte und Gegenwart der Kolonialprodukte bis zur „bundesdeutschen Presse und Nicaragua", von der Wandmalerei in México bis zur sozial-ökonomischen Skizzierung Nicaraguas und Jinotegas;

-Informationsstände;

-Flohmärkte;

-Initiativen für einen „Dritte Welt-Chor", später „Levantate";

-Presseerklärungen;

-eigene Informationsveranstaltungen innerhalb und außerhalb Ulms;

-eigene Seminare und Fortbildungen.

Daß all dies nicht voraussetzungslos geschehen konnte, d.h. die Herausbildung entsprechender Rahmenbedingungen erforderte, liegt nahe. Mit anderen Worten: Eine Arbeit wie die oben dargestellte bedarf mehr als der bloßen „guten Absicht". Sie bedarf der personellen Ressourcen innerhalb und außerhalb der Einrichtung, sie erfordert mehr als ein abstraktes Interesse bei den handelnden Personen, konkret: sie bedarf der „Leidenschaft". Sie bedarf beträchtlicher finanzieller Mittel und sie bedarf einer Institution, die - in hohem Maße autonom von di-

rekter und indirekter Einflußnahme - politische Bildungsarbeit kontinuierlich mit kritischer Absicht verfolgen kann. Und schließlich: Subjektives Handeln und objektive Realität müssen zueinander passen. Oder - mit den Worten eines bekannten deutschen Philosophen: „Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen" (Marx 1972, 386).

8. Licht und Schatten: Versuch einer (vorläufigen) vh-Bilanz

Im März 1995 stellte sich das Lateinamerika-Komitee zu Beginn des neuen Semesters der Ulmer Volkshochschule wieder einmal der Öffentlichlichkeit vor. Die Veranstaltung hieß „Lateinamerika: Licht und Schatten". In der Einführung zu diesem Abend wird womöglich auch deutlich, was man „Licht und Schatten" der Arbeit nennen könnte:

„Das Lateinamerika-Komitee gibt es schon seit 13 Jahren, es ist also wahrlich keine Organisation, die sich hier ganz neu und frisch der Öffentlichkeit präsentiert. In diesen 13 Jahren hat es - wie bei anderen Organisationen auch - viele Höhen und Tiefen gegeben, haben sich die Gesichter der Aktiven sehr verändert, standen wir oft vor dem Nullpunkt und dem Neuanfang. Auch die Themen und Schwerpunktfelder der Arbeit haben sich naturgemäß in diesen 13 Jahren sehr verändert. (...)

Zu Beginn wollen wir über den (Halb-)Kontinent berichten, der unserer Gruppe den Namen gab - über Lateinamerika. Nun machen wir uns natürlich keine Illusionen darüber, daß man in eineinhalb Stunden einen ganzen Kontinent - seine Geschichte, seine Menschen, seine Landschaften, seine Politik, seine Gesellschaft, seine Wirtschaft und seine Kultur - auch nur einigermaßen umfassend einfangen und präsentieren könnte. Nein, ganz sicher nicht. Jeder Versuch wird also Stückwerk bleiben. Hätten wir ihn deshalb unterlassen sollen? Wir glauben es - trotz aller Lücken - nicht.

Wir wollen Sie heute abend also ein wenig teilhaben lassen an der täglichen Auseinandersetzung der Menschen Lateinamerikas um ihre Würde und Selbstbestimmung. Wir haben kurze Berichte, ein wenig Musik und Bilder mitgebracht, Berichte, Musik und Bilder von einigen ausgewählten Ländern Lateinamerikas, die wir Ihnen - von Süden nach Norden fortschreitend - präsentieren wollen. Im besten Falle geben sie einen Ausschnitt von der Vielfalt dieses Kontinents, mehr können und wollen sie nicht."

Damit ist in Ansätzen skizziert, was in eineinhalb Jahrzehnten Arbeit zu erreichen war, in einer Zeitspanne voller Höhen und Tiefen, Lust und Frust, Licht und Schatten. Nie war es zur Gänze möglich, „die" Dritte Welt oder „den" (Halb-)Kontinent Lateinamerika auch nur einigermaßen umfassend einzufangen und zu präsentieren. Natürlich konnte mit der Arbeit nicht von Ulm aus die „Erste", die „Zweite" oder die „Dritte Welt" aus den Angeln gehoben werden. Natürlich ist in dieser Arbeit vieles Stückwerk geblieben, hat man vieles nicht erreichen können.

Dennoch bleibt ein letztlich positives Bild. Oder - mit den Worten der StädtePartnerschaft Ulm-Jinotega:

„Ulm und Jinotega: Zwei Städte, die - wie es scheint - so gar nichts miteinander zu tun haben. Die eine Stadt mitten in Europa, hoch industrialisiert, die andere in Lateinamerika, in einem Land der 'Dritten Welt', ohne Industrie, im zentralen Kaffeeanbaugebiet, landwirtschaftlich orientiert. Und doch: Seit einigen Jahren gibt es Verbindungen zwischen diesen beiden Städten, findet Begegnung, findet Austausch statt.

Aus Ulm machten sich in den letzten Jahren nämlich immer wieder Menschen auf, um zu helfen und zu erfahren, wie andere Menschen in einem anderen Land und Erdteil leben. In der täglichen Lebenswelt dieser Menschen erfuhren sie nach und nach, daß Nicaragua mehr ist als die historische Erfahrung von Elend und Unterentwicklung: Sie lernten die Menschen und ihre Geschichte kennen und damit die Gründe, die dazu geführt haben, daß dieses Land zwischen 1979 und 1990 zu einer amerikanischen Vision geworden ist.

Aber auch umgekehrt findet Begegnung statt. Menschen aus Jinotega erfahren eine Stadt im mittleren Europa, sehen die Möglichkeiten hier, lernen Menschen kennen. Ein realistischeres Bild entsteht. Auch hier zunächst nur bruchstückhaft. Kann man voneinander lernen? Oder ist Nicaragua doch zu fern, zu 'exotisch'?

Wir glauben nicht.

Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein... „

Anmerkungen

[1] Auszug aus einer Darstellung des Lateinamerika-Komitees Ulm.
[2] Archiv Lothar Heusohn.

Literatur

W. Bahlsen/K. Rössel: Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt-Bewegung in der Bundesrepublik, Köln 1986.
Eckhard Siepmann: Vietnam - Der große Katalysator, in: HEISS UND KALT: Die Jahre 1945 - 1969, Berlin 1986.
Ulmer Volkshochschule: Programmheft vom Herbst/Winter 1982/83.
Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Marx/Engels Werke, Band 1, Berlin/DDR 1972.

Lothar Heusohn, geboren 1950, Studium der Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Frankfurt am Main. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der außerschulischen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen seit 1981 Fachbereichsleiter für Politische Bildung an der Ulmer Volkshochschule. Neben den beruflichen Tätigkeiten seit vielen Jahren engagiert in der Dritte Welt-Bewegung mit Schwerpunkt Lateinamerika; Mitbegründer von entsprechenden Initiativen und Vereinen. Aufenthalte in Chile, Peru und Nicaragua.